Klassenzusammenkunft

Autor(en): **Niederhäusern, Silvia v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **9 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KLASSENZUSAM

Eigentlich bin ich immer mit Frauen zur Schule gegangen. Der Kindergarten machte da die einzige Ausnahme. Ich kann mich jedoch nur an einen einzigen Jungen erinnern, der versuchte, mich auf dem Heimweg immer abzutätschen. Der Heimweg war lang. Dass mein Vater Polizist sei, hat er mir nie abgekauft. In der Primarschule, mit der Lehrerin, die ich verehrte bis zum Gehtnicht mehr – eine richtige Feldwaldblümchen- und Schürzchenzeit – sind wir die letzte Klasse gewesen, die nicht koeduziert war. Ich war stolz drauf. Meine Mutter hat sich Mädchen gewünscht. Zuerst bin ich gekommen. Zwei Jahre später meine Schwester. Aus mir wäre ein Bruno geworden, aber gottlob nicht, wie sie zu sagen pflegte oder bhuetdigott, wenn ich mich auf den Schulweg machte, warum weiss ich auch nicht. Sie ist erst im Alter ein bisschen religiös geworden. Also wenn ich ein Bub gewesen wäre, das hätte ihr sehr zu schaffen gemacht. Die sind einfach viel frecher und wilder und brauchen eine bessere Ausbildung und wie das mit der Sexualität und Aufklärung so wäre, mit einem Bruno hätte sie nicht gewusst, wie sie darüber reden soll.

Aber ich schweife ab, denn Schreibanlass ist ein Brief mit Foto, der mir vor ein paar Tagen in den Kasten geflattert ist. Die erste Klassenzusammenkunft. Ich suche mich auf dem Bild und finde mich wieder mit auftupiertem Haar und Faltenrock. Ein Lehrerbock ist auch drauf. Langsam fallen mir wieder die Namen ein, die zu den Gesichtern gehören, nicht bei allen. Erinnerungen an Stresssituationen in Schriftlichen. Hausaufgaben bis in die Nacht hinein. Laufmaschen an den ersten Nylonstrümpfen von der Schulbank. Die Elisabethenglocke und ihre Viertelstundenschläge während den Aufsätzen. Grau. Was machen die heute alle? Mir fällt auf, dass ich seither mit keiner der Frauen Berührungspunkte hatte. Auf der Gasse sind sie nie anzutreffen. Auch nicht bei roten, grünen oder rosa Aktionen. Gespannt steige ich in den Cliquenkeller hinunter. Viele sind schon da. Ich wollte nicht zu früh kommen. Begrüssung. Frau ruft aus. Ah du bist S. und du bist B., deine Bälle im Volleyball habe ich immer gefürchtet. Ich erkenne die meisten wieder. Wir sind 15 Jahre älter geworden. Viele sind coiffeurisiert. Zwei Frauen tragen ihren grossen Bauch mit. Beide das zweite, beide im Juni. Neben dem blauen Deuxpiece

steht Seidenbluse mit Perlenkette. Rüschelröckchen neben beiger Bügelfaltenhose. Meine Jeans suchen ihresgleichen. Vergebens. Ich fasse einen Drink. Die eigenen Kinder sind gerade Hauptthema in der Gruppe bei der ich stehe. Alle haben zwei Kinder. Meine Ohren hören ihre Gemeinsamkeiten.

Ich? – Nein, ich habe keine Kinder. Von dir habe ich mal etwas in der Zeitung geslesen, dein langer Name fällt auf. Um was ging es da? Ich erzähl etwas über Lohnklassen beim Basler Staatspersonal und Bessereinstufung der Kindergärtnerinnen. Eine Frau ruft aus. Sie ist Polizistin geworden, wie ihr Mann. Jetzt ist sie daheim, bei ihren zwei Kindern. Was! Noch mehr Lohn wollt ihr? Ihr verdient doch schon jetzt wie ein Polizeikorporal. Ich rede von Lohnpolitik und Frauenlohn, gebe aber schnell wieder auf. Dieses Thema ist hier unpassend. Ich nippe weiter an meinem Drink.

MENKUNFT

In rosa und lila ist die Tafel gedeckt. Es scheint nur für mich einen Bezug zu geben. Rosa ist in. Ich setze mich neben meine kleine Schulfreundschaft. Auch sie hat zwei Kinder. Das staatliche Schulsystem findet sie schlecht. Ihre Kinder gehen in die Rudolf-Steiner-Schule. Haben denn hier alle zwei Kinder? B. hat auch keine. Aus Überzeugung. Sie und ich, die einzigen von 28 Frauen. Alle andern haben sich im Kleinfamilienmodell untergebracht. Ein Mann und zwei Kinder.

Das Essen wird serviert. Nach ein paar Schlückchen Wein steht der Bock auf und hält ungefragt seine Ansprache. Wie sehr er sich freut über diese Einladung. Zu bemerken ist, dass er bei der Begrüssung kaum eine von uns wiedererkannt hat. Zuviele sind durch seine Schularmee geschleust worden. In zwei Jahren wird er pensioniert. Doch freuen tut er sich trotzdem, dass er heute diesem denkwürdigen Tag beiwohnen darf. Er sieht, dass aus uns Schülern! – ich rufe ergänzend "-innen" dazwischen und heimse mir mehrere Blicke ein – so adrette Damen geworden sind. Er lässt sich nicht aus dem Konzept bringen. Er spürt, dass ihm die meisten wohlanständig gesinnt sind. Seine Produktion läuft ab. Ich schweife weg, sitze wieder in der Bank, als wäre nichts dazwischen. Grau. Rosa Servietten. In den Gesichtern der Frauen suche ich das Schülerinnengesicht. Abschliessend trinkt der Mösiö auf unsere Zukunft.

Die Initiatin des Abends schlägt vor, dass wir uns reihum mit einem Lebenslauf vorstellen. D. ist Krankenschwester geworden. Sie hat einen Arzt geheiratet und hat zwei Kinder. Mutter, Hausfrau, Arztgattin. La grande dame. Schon in ihrem Mädchengesicht waren für mich diese Ambitionen zu erahnen. Es geht reihum weiter. Alle haben ihren Beruf mit dem ersten Kind aufgegeben. Wenige arbeiten jetzt wieder halbtags oder stundenweise, weil ihre Kinder grösser sind. B. hat studiert, ist unverheiratet und hat keine Kinder. Sie betont es mit Nachdruck. Die Runde schmunzelt. Ja richtig, du könntest ja trotzdem Kinder haben, so etwas soll vorkommen! Meine Schulfreundin ist immer noch scheu. Sie erzählt sehr ehrlich, wie unreif sie sich nach der Schule gefühlt habe. Dann bin ich dran. Ausland, erste Tätigkeit, Schule, zweite Tätigkeit, späte Berufswahl, Kindergärtnerin, dazwischen geheiratet, wieder geschieden, Theater, Ausland, zurück in den Beruf, keine Kinder. Ich versuche mich knapp zu fassen und muss mir Mühe geben, dass ich meine Stationen nicht durcheinanderbringe. Mein Lebenslauf kommt mir plötzlich ganz flippig vor, im Vergleich. Es folgt ein abschliessendes Geplauder bei Kaffee und Kuchen. Der Herr Lehrer bedauert sehr, dass meine Ehe nicht geklappt hat. Nur eine hat es nicht geschafft. Die Bilanz sieht gut aus. Der Rauch meiner Beedies fällt ungewohnt auf. Ein Klassenföteli wird geschossen. Wir gruppieren uns wie vor 15 Jahren. Einige Frauen tauschen die Adressen aus. Sie haben sich wiedergefunden. Bin ich eine Aussenseiterin? Es zieht mich ins Beizen-Dreieck. Ich verabschiede mich. Im Grünen Heinrich treffe ich überraschend auf Vreni aus Bern. Mutter von drei Kindern und Kämpferin für die Sache der Frauen. Wir haben uns sehr lange nicht mehr gesehen. Wir fallen uns in die Arme.

Sylvia v. Niederhäusern